

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

193 (19.8.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251135](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251135)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis 72c Monat (incl. Frangobahn) 70 Pfg. bei Gebührligkeit 60 Pfg.; woch. die Post bezogen (Postzeitung Nr. 3382) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Gant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltene Copypost oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärziger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Interate werden früher erbeten.

Nr. 193.

Bant, Freitag den 19. August 1898.

12. Jahrgang.

Rechtswörter.

Es geizhen immer noch Zeichen und Wunder; es kommt sogar vor, daß die Göttin der Gerechtigkeit vor den Augen der vornehmen Sozialdemokratie Recht giebt, und das will eben heißen in dieser Zeit, wo man an allen Ecken und Enden zum „Sammeln“ gegen den „Unfug“ blasen hört.

Unter Münchener Parteiorgan hat vor einiger Zeit mit lobenswerthem Eifer die Aufmerksamkeitskreise auf den Fall Schornbaum zu lenken gewußt. Der Danfshühnwader Schornbaum, der zu Hildesheim in Arbeit hand, sollte, wie man sich vielleicht erinnern wird, im Juni 1897 in München einen Eimer im Wert von einer Mark gehoben haben. Er befand sich um diese Zeit gar nicht in München, sondern in Düsseldorf. Man hätte doch wohl in der Voruntersuchung dies Alibi feststellen können, aber Schornbaum wurde in Hildesheim verhaftet und per Schub zur Hauptverhandlung nach München gebracht. Der Transport dauerte 14 Tage. Dann ist der „Verbrecher“ in München noch acht Tage in Unterdrückunghaft. In der Verhandlung wurde er nach Abklärung der ersten zwei Fragen sogleich freigesprochen, denn er konnte ja gar nicht den ihm zur Last gelegten Diebstahl begangen haben.

Aber nun befand sich der Mann, nachdem er sein „Recht“ gefunden, wie die künftigen Herren Juristen in solchen Fälle zu sagen pflegen, in der traurigsten Lage. Man hatte ihn in den Arbeitskleidern aus der Werkstatt geholt und er besaß keinen Pfennig, als er endlich die heiligen Hallen der bayerischen Justiz verließ, um wieder nach Hildesheim zu reisen. Das Gericht wies jeden Anspruch auf Entschädigung zurück, dagegen empfahl man dem Bedrängten, sich an die Armenpflege zu wenden. Diesen Rat erhielt er von mehreren Behörden, und ein ganz schlauer Oberregierungsrath meinte sogar, er solle sich „auf sein ehliches Gesicht etwas borgen“. Nachdem die Justiz so mit diesem ehrlichen Gesicht umgegangen war!

Die „Münchener Post“ sorgte dafür, daß Schornbaum wieder nach Hildesheim zurückreisen konnte. Nunmehr hat das bayerische Justizministerium sich in der Sache geäußert und hat, wie unser Münchener Organ erzählt, eine Bekanntmachung erlassen, des Inhalts, „daß der Richter fortan, wenn ein Angeklagter freigesprochen und der Staatskasse die Erhaltung der dem Angeklagten erwachsenen Reisekosten und des sonstigen Aufwandes auf-

erlegt worden ist, nach der Verkündung des Urtheils den Staatsanwalt und den Angeklagten zu befragen hat, ob sie auf Rechtsmittel verzichten. Geschicht letzteres, so ist der Freigezogene zu befragen, ob er sofortige Auszahlung seiner Ausgaben verlange. Besteht derselbe darauf, so ist der Betrag sofort festzusetzen und auszubahlen. Die Festsetzung und Auszahlung geschieht nach Maßgabe der Grundzüge, die für Zeugen und Sachverständige gelten“.

Das ist entschieden ein Erfolg, wenn auch damit noch lange nicht erfüllt ist, was in dieser Hinsicht von der heiligen Justiz gefordert werden kann. Auch müßte für promptere Ausführung solcher Instruktionen gesorgt werden, denn der so schwer heimgegangene Schornbaum wäre wohl im Emden untergegangen oder wieder auf den Club gekommen oder auch als „Landstreicher“ eingesperrt worden, wenn ihm die Sozialdemokraten nicht geholfen hätten. Was sie natürlich nur aus Bosheit und um den herrlichen „Rechtsstaat“ herabzujagen, gethan haben. Man weiß ja, wie meißtelphelisch diese Leute solche Dinge zu behandeln wissen.

Die Juristen von Fach, die ehrwürdigen Jopsträger der Wissenschaft sind natürlich entsetzt von dem Erlaß des Justizministeriums, der wieder einmal den „Rechtsstaat“ in seinen vollen Glanz setzt.

Nun ja, daß der Erlaß gekommen, ist natürlich weit besser, als wenn er nicht gekommen wäre.

Aber wir gehören zu den „begehrlichen“ Menschen, denen die hohe Justiz es so leicht nicht recht machen kann, wenn sie so verfährt, wie man es heute von ihr gewohnt ist. Wir können nun einmal keine Privilegien leiden, und die Herren Juristen haben, wie uns dünkt, deren sehr viele und große.

Wenn juckt ein Staatsbürger von einem anderen geschädigt wird, so hat er Anspruch, Schadenersatz oder Strafe zu erwirken, und zwar muß der Schadenersatz auf Kosten Dessen geschehen, der die Schädigung verschuldet hat.

Bei den Herren Juristen ist dies anders. Wenn, wie im vorliegenden Falle, ein Individualger verhaftet und schwer geschädigt worden ist, so muß den Erbs dafür die Staatskasse tragen. Mit anderen Worten: die Steuerzahler müssen den Schadenersatz für die „Rechtswörter“ der Herren Juristen aus ihrer Tasche bezahlen.

Die Rechtslehrer finden das ganz in der Ordnung. Sie werden uns mit tausend Gründen, von denen manche auch mehr als tausend Jahre

alt sind, nachweisen, daß in einem solchen Falle die Staatskasse herangezogen werden müsse.

Aber wir haben gar keine Veranlassung, die vertheimten Formeln, welche die Jurisprudenz aus einem Jahrhundert in das andere schleift, als schlechtmög maßgebend anzuerkennen. Wir müssen dies nur insofern thun, als diese Formeln in den Gesetzen enthalten sind, an denen wir momentan nichts ändern können. Wenn wir einmal die Mäcker in Händen haben, dann wird es eine unserer ersten Aufgaben sein, den Schutt hinwegzuräumen, den die Juristen im Laufe der Zeiten aufgehäuft haben, und an die Stelle lebter Formeln ein lebendes Recht zu setzen, das aus dem sozialen Leben selber hervorgeht und nicht aus altem Pergament.

Im vorliegenden Falle müßte nach unserer Auffassung zum Schadenersatz derjenige Richter herangezogen sein, der es unterlassen hat, im Laufe der Untersuchung das Alibi des Angeklagten, das seine Freisprechung bewirkt hat, festzustellen. Dies Alibi festzustellen, war möglich. Warum es nicht geschah, wissen wir nicht. Noch weniger aber wissen wir, wie es lothig zu begründen ist, daß für diese Unterlassung oder diesen Rechtsirrtum, oder wie man es nennen will, die Steuerzahler bestraft werden sollen, statt des eigentlichen Urhebers.

Der Gröber, der bekannte reaktionäre Zentrumsjurist, hat einmal im Reichstage gesagt, wenn eine solche zivilrechtliche Haftbarkeit für die Richter herbeigeführt werden würde, dann würde Niemand mehr Richter sein wollen. Merkwürdig, sehr merkwürdig!

Selbstverständlich müßte eine solche Haftbarkeit ihre Grenzen haben. Aber für bestimmte Fälle müßte sie eingeführt werden, um dem Volke gegenüber der Justiz Garantien zu geben, die, wie man sieht, manchmal sehr notwendig, aber heute leider nicht vorhanden sind.

Der Rechtsprechung selber würde dadurch gewiß kein Schaden geschehen, und wenn diejenigen, denen vor der Eventualität eines solchen Schadenersatzes, wie Herr Gröber, bange ist, aus dem Richterstande ausscheiden würden, so würde diesem Nothstande wohl anderweitig abzuhelfen sein.

Wir wissen wohl, daß wir noch sehr weit von der Verwirklichung einer solchen Forderung, wie wir sie eben begründet, entfernt sind. Die Steuerzahler werden noch lange für die „Rechtswörter“ aufkommen müssen. Aber die Zukunft wird auch da die bessere Hand einmal anlegen müssen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Liberalismus und die brennischen Landtagswahlen. In dem Organ der freisinnigen Vereinigung ist eine Artikelserie „Vor den Landtagswahlen“, überschrieben, erschienen. Anknüpfend an den Rath, den Vossale einst in etwas anderem Sinn der Fortschrittspartei gab — aussprechen das, was ist — unterliegt der Verfasser die Lage des Liberalismus einer strengen Kritik vom bürgerlichen Standpunkt aus. Er spricht vom Ausfall der Reichstagswahlen und dessen selbstgenügsamer Aufnahme in liberalen Kreisen: „diese Ertragung zeigt eben, der sehen will, daß es sich hier nicht um eine akute Krise, hervorgerufen durch augenblickliche, von selbst vorübergehende Komplikationen, handelt, sondern um ein chronisches Leiden, dem gegenüber nur eine tiefe, organische Regeneration vor einem allmählichen, aber vollständigen Kräfteverfall bewahren kann.“ Den Grund dieses Liberalismus, in seiner eigenen Gefährlichkeit und der daraus stehenden Altonunsfähigkeit.“ Und doch hat nach ihm der Liberalismus seinen Beruf nicht erfüllt, „diesem östlichen Justertum das Maßgüt zu brechen.“ Nach kurzer Schilderung der Vorgänge des liberalen Verfalls fordert der Verfasser lobend: „die enbliche Durchscheidung des vor bald einem Jahrhundert begonnenen, immer wieder verunstet und dort als Voraussetzung jeder geordneten, modernen Entwicklung unermesslichen Entscheidungsfampfes wider das preussische Justertum.“ Und zur Aufnahme des Kampfes bieten die bevorstehenden Landtagswahlen die beste — und vielleicht letzte — Gelegenheit: „Bei den Landtagswahlen handelt es sich lediglich um jene Fragen der inneren Politik, in denen alle Liberalen ohne jede Ausnahme nur ein gemeinsames Interesse und einen gemeinsamen Feind haben. Soll auch fernerhin das östliche Justertum in einseitigem Klasseninteresse und engbegieriger Herrschaft die funktionelle Form für seine rüchändigen Ziele mißbrauchen dürfen; soll diese reaktionäre Gruppe fort und fort die innere Verwaltung Preussens beherrschen, die Selbstverwaltung auf dem flachen Lande verfallend, unter tausenden Formen das alte, überlebte Feudalwesen aufrechtzhalten; die Volksschule, einmalls Preussens Stolz, heute eine seiner schwächsten Seiten, verkümmern lassen; die Entwidlung des inneren Verkehrsweßens hemmen? Diese und nach verwandte Fragen sind es, über die die bevorstehenden Landtagswahlen die Entscheidung bringen. Und demgegenüber

Geschichte eines Konstruktiven von anno 1813.

Erzählung von Erdmann-Christian.
15. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.
Wie werde ich vergessen, wie ich am zweiten Tage nach unsemr Abmarche in Kaiserlautern, nachdem ich mein Häuzel aufgeschuldt hatte, um ein frisches Hemd anzuziehen, unter den Hemden ein kleines, ziemlich schmeccs Rücken entdeckte, worin ich, nachdem ich es geöffnet hatte, vier- und fünfzig francs in Sechszehner-Stücken und auf dem Papier folgende Zeilen von Herrn Goulden fand:
„Et immer gut und ehrenhaft im Kriege. Denke an Deine Verwandten, an Alle die, für welche Du Dein Leben hingeben möchtest, und handle menschlich gegen die Fremden, damit sie ebenso gegen die Inßeren handeln. Der Himmel führe Dich zu uns zurück... er errette Dich aus den Gewölken! Hier ist etwas Geld, Joseph. Es ist gut, fern von den Seinen immer etwas Geld in Händen zu haben. Scheide uns, so oft Du kannst. Ich küsse Dich, mein Kind, und drücke Dich an mein Herz.“
Ich vergoß Thränen beim Lesen dieser Zeilen und dachte:
„Du bist doch nicht ganz verlassen auf Erden... Brave Leute gedenken deiner! Du darfst ihre guten Rathschläge nicht vergessen.“
Am fünften Tage endlich kamen wir gegen zehn Uhr Abends in Mainz an. So lange ich lebe, wird mir diese Erinnerung im Gedächtniß bleiben. Es war fürchterlich kalt. Wir

waren am frühen Morgen aufgedrohen und lange, ehe wir in die Stadt gelangen, durch Dörfer marschirt, die überfüllt waren mit Soldaten: Kavallerie und Infanterie, Dragoner in kurzen Jacken mit frohbache gerüchigen, die das Eis auf einem Näßbache gerüchigen, um ihre Pferde zu wärmen, während andere aus Strohbindeln nach den Stallhöfen schafften; Pulver- und Kugeltransporte, die sich reddebedt auf der Straße fortbewegten; Eisaletten, Artillerie-Abtheilungen, Kontonniere, die auf dem schneebedeckten Felde hin und her eilten und uns so wenig beachteten, als ob wir gar nicht existirt hätten.

Hauptmann Vidal war, um sich zu erwärmen, vom Pferde gestiegen, und marschirt lächlig drauf los. Die Offiziere und Sergeanten drängten, da wir uns verspätet hatten, zur Eile. Hünf oder sechs Jallener, die nicht mehr fortkommen, waren in den Dörfern zurückgeblieben. Wir selbst drammten in Folge meines Schwermüde die Fußsohlen; ich hatte mich am letzten Nachste aus wieder erheben können. Die übrigen Walsburger marschirt lächlig.

Es war Nacht geworden. Am Himmel blühten unzählige Sterne. Jeder schaute auf und sagte sich: „Wir sind bald da!“, denn eine dunkle Linie, schwarze Punkte und glänzende Punkte am Rande des Horizontes verkündeten die Nähe einer großen Stadt.

Endlich gelangten wir durch im Jhsad laufende Erdwälle hindurch zu den Vorwachen. Man ließ uns nun die Glieder schliffen und besser Schritt halten, wie das bei Annäherung

an einem festen Platz Eile ist. Jeder schmecc, Als wir um die Ecke einer Art von Halbmond bogen, erblickten wir den heiligen Stadtgraben vor uns, dahinter die Mauer-Wälle aus Ziegelstein und uns gerade gegenüber ein altes, höheres Thor mit ausgezogener Brücke. Eine Schildwache mit angehängtem Gewehr rief uns von oben herab an:
„Her da!“

Der Hauptmann, der ganz allein vom Rand, antwortete:
„Frankreich.“

„Welches Regiment?“

„Rekruten vom sechsten Linien-Regimente.“

Nun entsand eine tiefe Stille. Die Zugbrücke senkte sich, die Wache retognosizte uns. Einer von ihnen trat eine große Stadlaterne. Hauptmann Vidal trat einige Schritte vor, um mit dem Wachoffizier zu reden, dann rief man uns zu:
„Passirt!“

Unsere Tamboure begannen zu trommeln, aber der Hauptmann befahl ihnen, die Trommel wieder auf den Rücken zu nehmen. Wir rückten ein, wobei wir eine lange Brücke und dann ein zweites Thor passirten, das dem ersten in allen Stücken gleich. Man befanden wir uns in der Stadt, die mit großen, glänzenden Steinen gepflastert war. Jeder hat sein Möglichstes, um nicht zu hinken, denn trotz der Nachtzeit waren alle Bürgerhäuser und alle Türen offen; ihre großen Fenster blühten und strahlten, und wie am hellen Tage eilten Hunderte von Leuten hin und her.

Wir bogen um fünf oder sechs Stroßenden und erschienen bald auf einen kleinen Platz vor einer hohen Kaserne. Hier wurde „Halt!“ kommandirt.

An der Ecke der Kaserne befand sich eine Ritze, und in dieser Ritze hockte hinter einem kleinen Tischchen eine Partemderin unter einem großen, dreifarbigem Regenschirm, an dem zwei Laterne hingen.

Reinhold gleichzeitig mit uns kamen mehrere Offiziere auf den Platz; es war der Kommandant Gimeau mit einigen Anbern, die ich selbst ebenfalls kennen gelernt habe. Sie brüchten den Hauptmann lachend die Hand und mußten uns. Dann verlos man den Appell, und jeder von uns empfing ein Kommissbrod und sein Quartierbillet. Man küßte uns an, das am andern Morgen um acht Uhr der Appell Jocke der Wasservertheilung stattfinden würde und rief uns dann zu: „Abtreten!“ — worauf die Offiziere die Straße zur Linken hinausgingen und zusammen in ein großes Café traten, zu welchem fünfzehn Stufen hinaufführten.

Wie wir Anbern, und besonders die Italiener, die kein Wort Deutsch oder Französisch konnten — möhin sollen wir uns mit unserm Quartierbillet in einer solchen Stadt wenden?

Mein erster Gedanke war, die Partemderin unter dem Regenschirm anzusprechen. Es war eine alte, dicke, postbüchliche Gießlerin, und als ich sie fragte, wo die Kapuzinerstraße läge, antwortete sie mir:
„Was begähst Du?“

kann es noch ferner uneinige, sich gegenseitig lächernde liberale Fraktionen geben? Hier soll der Liberalismus nicht wie ein Mann zusammenfallen im Kampfe für seine Lebensfrage? Und das angeführt der Thatsache, daß im vorigen Jahre den Vertretern des Justizministeriums nur wenige Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlten, daß jeder liberale Beschlusse, die ich die Burg des Herrenhauses als beständig Grundbesitz innehaben, auch die Volkstammer ausliefern kann! — Das ist eine Sprache, wie wir sie liberalerlei lange nicht gehört haben. Wir müssen abwarten, welche Aufnahme dieser warme Appell in liberalen Kreisen finden wird. Nur wenn Thaten den Worten folgen, werden die Liberalen in weiten Volkstreffen Unterstützung finden.

Eine Agitation für neue Marineforderungen wird, ohne Rücksicht darauf, daß vor einigen Monaten im Reichstage erst der große Flottenplan bewilligt worden ist, schon wieder in's Werk gesetzt. An Betrachtungen eines internationalen Blattes über den spanisch-amerikanischen Seerriegel knüpfen die Berliner N. Nachr. die Forderung, daß in Deutschland die Aufstellung und Vervollständigung des Marine-Etats im Reichstage darauf Bedacht genommen werde, daß alles Material für den Kriegsfall in Friedenszeiten in denkbarster Vollständigkeit und lässlich zu beschaffen ist, und bemerkt dann: Vergegen wir nicht, daß das jetzt in den ersten Anfängen seiner Ausführung begriffene Flottengesetz nur das äußerste Minimum enthält, und daß der inzwischen eingetretene Gegenstand sowohl als auch der englisch-russische Gegenstand in Ostasien den Flotten aller Nationen neue, gewaltige Anspulse verliehen hat. Deutschland muß das Flottengesetz im Jahre 1903 nicht nur bis auf den letzten Mann und den letzten Nagel zur Ausführung gebracht haben, sondern es müssen bis dahin auch die Vorkehrungen getroffen sein, die großen Nutzen schließend zu schließen, die dieses Gesetz liefert enthält. — Darüber haben wir uns von Anfang an nicht getäuelt und dieser Lebensfrage einen Ausdruck gegeben, daß die vom Reichstage bewilligte Vernehmung nicht einen Abschluß der Flottenfrage, sondern erst einen Anfang darstelle. Jetzt wird schon ganz unvertreten von „großen Vätern“ des Flottengesetzes gesprochen, die geschlossen werden müssen. Die „Frankfurter Zeitung“ meint: „Wenn darin die Auffassung maßgebender Marinekreise zum Ausdruck kommen sollte, so würde damit alles, was bei dem Flottengesetz verfehlt worden ist, völlig über den Haufen geworfen werden.“ — Natürlich. Erfahrungsgemäß haben die Verfechter dieser Kreise immer nur den Zweck gehabt, über den Haufen geworfen zu werden.

Über einen interessanten Fall von Soldatenmishandlung schreibt der Westsauer „Vollsmacht“ ein Freund des Blattes: Aus dieser Gegend nach Beginn zur Übung eingezogene Reservemänner erzählen bei ihrer Rückkehr, daß ein Unteroffizier Soldaten mishandelt habe. Ich ließ mir darauf den meisten Sachverhalt nochmal genau erzählen und machte, ohne den Leuten etwas von meinem Vorhaben zu sagen, am 7. Juni d. J. bei dem Kommandeur des fünften Armeekorps, v. Bomsdorf, folgende Anzeige: Unterzeichnete ersucht hiermit eine hohe königliche Militärbehörde, folgenden Fall, welcher sich Sonnabend, den 14. Mai d. J. bei der 11. Compagnie des Grenadier-Regiments (Westpreussisches) Nr. 7 in Legnitz ausgetragen haben soll, zu untersuchen und das Weitere zu veranlassen. Genannten Tages war Gewehrappell, zu welchem die Jütlitzer (sollen die Namen) mit schamigen Gehör erschienen waren. Als Strafe wurde für diese drei Mann Abends von 7—8 Uhr Gewehrreinen angeführt, wobei der Unteroffizier Walter die Auf-

Ich war also genötigt, einen kleinen Schnaps mit ihr zu trinken. Dann sagte sie: „Schau, wenn Du hier gerade gegenüber rechts um die Ecke biegst, wirst Du die Kapuzinerstraße finden. Gute Nacht, Retur.“

Die Bilette des langen Fürst und Bebede's lauteten ebenfalls auf die Kapuzinerstraße. Wir machten uns also auf den Weg, noch überglücklich, daß wir wenigstens zusammen durch die militärische Stadt hinfür konnten.

Fürst fand sein Quartier zuerst, aber das Haus war verschlossen, und während er an die Thüre pochte, fand auch ich das meinige, in welchem zwei Fenster zur Linken erleuchtet waren. Ich drückte gegen die Thüre, sie öffnete sich, und ich trat in einem dunklen Hausflur, in welchem es nach feuchtem Brod roch, was mich innerlich erwiderte. Bebede ging weiter. Ich rief in den Flur hinein:

„Hi Wilmund da?“

Und brinase folgends erschien oben auf einer hölzernen Treppe eine alte Frau, die die Hand vor einer brennenden Kerze hielt.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie mich.

„Ich sagte ihr, ich hätte ein Quartierbeleg auf sie erhalten. Sie kam herunter und sah das Bilet an. Dann sagte sie auf Deutsch zu mir: „Kommen Sie!“

Ichstieg also die Treppe hinauf. Im Vorübergehen bemerkte ich durch eine offene Scheibe Thüre zwei mit Hosen bekleidete Männer, die bis zum Gürtel herab nackt und, vor zwei Badtrogen sitzend mit Zeigefinger beschäftigt waren.

(Fortsetzung folgt)

sicht hatte. Wahrscheinlich war dieses dem betreffenden Unteroffizier zu viel und schlug derselbe bei dieser Gelegenheit alle drei Mann mit einem stählernen Weichholz so, daß die Blauen mit Blut unterlaufenen Striemen nach in der anderen Woche zu sehen waren. Ein Mann von diesen dreien wollte sich am Montag, den 16. Mai, infolge der widerwärtigen Mißhandlung krank melden, was ihm aber durch Androhung von Strafe durch Walter verboten wurde. Auf Grund der hier gemachten Angaben berief ich mich auf das Zeugnis mehrerer, zur Zeit der neuerdings zu der in Legnitz erfolgten Übung dort gedienter Reservemänner. Falls die Untersuchung den wahren Sachverhalt nicht ermitteln sollte, bin ich gerne bereit, die Namen der mir als Jünger bekannten Reservemänner einer hohen königlichen Militärbehörde bekannt zu geben. Unterzeichnete ersucht ergeblich diese hohe königliche Militärbehörde, betreffs dieser Sache vorzugehen zu wollen und mir Mitteilung zukommen zu lassen. — Auf Grund dieser Anzeige erhielt unser Freund am 30. Juni nachfolgende Antwort:

(Bericht v. Zülchow) (Siegau, 29. Juni 1898, III. S. 294/295.)

Auf Ihre an das königliche General-Kommando des V. Armeekorps gerichtete und hierbei zur weiteren Berücksichtigung abgegebene Anzeige vom 7. d. M. werden Sie herzlichst entschuldigt, daß der Unteroffizier Walter bei der 11. Compagnie Grenadier-Regiments König Wilhelm I. Nr. 7 wegen der Ihrer Anzeige zu Grunde liegenden strafbaren Handlungen am 6. Monats Gegenstand und Gegenstand verurteilt worden ist.

Königliches Bericht Nr. 2. Zülchow, 29. Juni 1898.

Ungeheuerlich aber wahr! In Zwidau sind vor einiger Zeit Arbeiter verurteilt worden, weil sie in einer Verammlung den überwachenden Beamten „angepöbeln“ haben sollten. Der Fall hat sich vor Kurzem wiederholt. Das „Sächsisches Volksblatt“ berichtet darüber: In einer Volksversammlung am 12. Juni d. J. in Callenberg (17. Wahlkreis) soll der Schneidergehilfe Benzel Sudarba aus Alt-Bada bei Gitschin in Böhmen den amtskapitänschaftlichen Referendar v. Thimmel aus Glauchau durch höhnische Anreden und freches Antippen öffentlich beleidigt haben. Die betreffende Verurteilung wurde durch den Referendar aufgehoben. Sudarba soll drei Wochen in Untersuchungshaft (unverschuldet), das Amtsgesetz zu Waldenburg verurteilt ihn aber am 8. Juli d. J. zu sechs Wochen Gefängnis. Unter Anrechnung der Untersuchungshaft verbleibe die große Bedrohung die drei Wochen bis zum 29. Juli im Waldenburger Gefängnis, das ihm 2 Mk. Reiskgeld ausstaltete. Sudarba ist des Landes vertrieben worden. Dieser Prozeß zeigt wiederum, von welcher Nervosität die überwachenden Polizeibeamten oft in Sachsen sind. Da hört einfach Alles auf!

Zu den „Almhülzern“, die aus den Kriegerevoren auszuweisen sind, gehören neben den Sozialdemokraten, Welfen und Polen jetzt auch schon die Freisinnigen. In Weimar haben sämtliche Offiziere, die dem Kriegerevoren als Mitglieder angehören, das Verlangen gestellt, den Stadtrat Meyer, den Vorsitzenden des freisinnigen Vereins, aus dem Verein auszuschließen; anderen Falles würden sämtliche Offiziere zum Austritte aus dem Verein genötigt sein. Die „Freie. Zig.“ bemerkt dazu: „Stadtrat Meyer gehört seit Jahren als angegebener und einziges Mitglied dem Kriegerevoren an. Als freisinniger Führer in Weimar ist er ebenfalls seit Jahren hervorgetreten, ohne daß bisher eine derartige Maßnahme gegen ihn für möglich gehalten wurde. Es scheint danach, als ob dieser Akt des Gefinnungsterrorismus mit dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen in Weimar zusammenhängt. Bekanntlich ist dort der Sozialdemokrat gewählt worden in Folge der Unterthaltung eines agrarischen Reaktionsären eine Stimmzahl zwischen diesem und dem Sozialdemokraten herbeigeführt haben. Das Vorzehen der Offiziere ist um so auffälliger, als Stadtrat Meyer, der auch dem Landtag angehört, sich der Achtung der gesamten Bürgerchaft Weimars erfreut.“ Sehr naiv zu Gunsten des von der Ausweisung bedrohten Freisinnführers dessen persönliche Ehrenhaftigkeit in's Feld zu führen. Die ist hier, wie anderen Almhülzern gegenüber, völlig Nebenache.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 16. August. Minister-Konferenzen haben in den letzten Tagen in der Sommer-Residenz des Kaisers in Jagst stattgefunden. Was Vermutungen über ihren Zweck und ihr Ergebnis liegen vor. Man nimmt an, daß auch diesmal unter dem Druck der Krone die Ungarn über Oesterreich einen vollständigen Sieg errangen haben, ferner daß das österreichische Parlament in der ersten Septemberwoche zusammenzutreten soll, und die Sprachverordnungen, um das Parlament arbeitsfähig zu machen, aufgehoben werden sollen. Wenn auch dieser Versuch, in Oesterreich die parlamentarische Arbeit wieder aufzunehmen, mißglücken sollte, würde Graf Thun jurädrücken.

Schweiz.
Zürich, 16. August. Die obligatorische Mobilisierungsversicherung wurde vom Züricher Kantonsrat mit einer starken Zweidrittel-Mehrheit angenommen. Um in Geseßesrat zu gelangen, muß die Vorlage die Volksabstimmung passieren.

Jülich, 16. August. Unter den vielerlei Booten, die das Reichswehrministerium vor dem stehenden Geschloß hat, gehört auch der, daß die Verfertigung einer weit besseren ist. Die im September stattfindenden Manöver eines Teiles der verschiedenen Armeen liefert dafür wieder einen Beweis. So fährte vor Kurzem der Korps-Kriegeskommissar des IV. Armeekorps in Jülich eine Flotzation von 380—400 Gefalteter Rottweim und von 6000 Rilogamm fettem Schmeiserläse aus, die auf das Manöverfeld zu liefern sind. Die Verfertigungsbedingungen sind sehr streng und kommen die Mannschaften sehr darauf rechnen, daß sie das Gelieferte in besser Qualität erhalten.

Belgien.
Brüssel, 15. August. Gestern fand in Senefie Stichwahl für den Provinzialrat statt. Der sozialistische Abgeordnete wurde mit 1400 Stimmen Mehrheit gewählt gegen den liberalen Kandidaten.

Frankreich.
Paris, 16. August. 200 Millionen Franken (zirka 160 Millionen Mark) soll das nächstjährige Defizit der französischen Republik betragen. Für Heer und Marine zu sparen fällt den französischen Casaniga's und Lefroy's ebenfalls wenig ein, wie der deutsche Goffler und Tröps.

England.
Dublin, 16. August. Die Bevölkerung der Stadt hat den fremden Abgesandten zur Jahrbuchfeier der irischen Revolution einen warmen Empfang bereitet. Die Pferde wurden ausgegallant und die Wagen von der begehrtesten Menge fortgezogen.

Gewerkschaftliches.
Der Verband der Fabrik-, Land- und Hülse-arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hält in Köln seine Generalversammlung ab. Anwesend sind 40 Delegierte, die 146 Jährlichen mit 14,605 Mitglieder vertreten. Aus dem Geschichtsbüchlein ist mitgeteilt, daß der Verband in den letzten 2 Jahren für den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen 28,963,74 Mk. veranlagt hat. An 19 Kämpfen waren die Mitglieder des Verbandes beteiligt. Nicht davon verließen mit vollem Erfolge, 4 mit teilweisem und in 7 Fällen war die Stadt der Kapitalisten siegte. Die Reile-Unterstützung wurden ausgegeben 720,36 Mk. Die Gesamt-Einnahme betrug 162,073,20 Mk. Die Gesamt-Ausgabe 140,154,07 Mk.

Der Streik der Seelute in Rensburg ist beendet. Durch die mündliche Erklärung der ersten Arbeiter, den Matrosen und Desern 35 Mk., den Seelutmatrosen und Truppen 40 Mk. und für Lieber Hundes 40 Mk. zu zahlen, sind die ersehnten Differenzen beseitigt.

Achtung, Seelute! Die Bremer Kollegen befinden sich im Ausland, weil sie auf ihre Gehalt um Erhöhung der Dener vom 22. Juni trotz dreimaliger erfolgloser Anträge zu dem Behören nicht einverstanden sind. Sie erwarten, daß kein Seemann auf Bremer Schiffen misst.

Achtung, Schiffszimmerer! In Rensburg ist es durch das Vorzehen einiger Kollegen am 15. August im zweiten Male zu einer Arbeitsunterbrechung der Mitglieder Anträge zu dem Behören nicht einverstanden sind. Sie erwarten, daß kein Seemann auf Bremer Schiffen misst.

Die Manure der Reparaturwerkstatt des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven haben die Arbeit eingestellt, weil sie, wie der Norddeutsche Schiffszimmerer mitteilt, die längst versprochene Lohnzulage bei der letzten Zahlung wieder nicht erhalten haben. Der Lohn beträgt jetzt 3,50 Mk. und 3,00 Mk. für ihre Anträge, warum sie die Zulage nicht erhalten, werden ihnen von Schreiber des betreffenden Reiches die Antwort zu Zeit, bis sie auslösen könnten.

Aus Stadt und Land.
Bant, 17. August. Gestohlen wurde gestern Morgen auf dem Schuppenlande dem Wirtz Holters zu Reunde aus seinem Zelte circa 150 Liter Bier. Die Diebe haben das Bier aus freiem Felde, wie es scheint, zumisch ausgetrunken, den Rest laufen lassen. Die Gendarmen lieh ihnen auf der Spur und sollen einige Ertromer, die sich auf dem Schuppenplatz herumgetrieben, dabei beteiligt sein.

Wilhelmshaven, 18. August.
Von der Marine. Der Kreuzer „Clara“ ist am 15. August in Tromsø angekommen und setzt die Reise am 19. Aug. nach Diermolen fort. „Albatros“ ist am 15. Aug. von Wilhelmshaven nach der Weiermündung in See gegangen, Poststation bleibt Wilhelmshaven. Das sibirische Transportschiff „Argamos“ passierte am 15. Aug. Curhaven elbaumärts. Dasselbe holt Munition von Hamburg. Der Kreuzer „Rix“ trat am 15. August von Kiel durch den Nord-Oisekanal die Winterreise an und traf am selben Nachmittage in Brunsbüttel ein; das Schiff beabsichtigt, sogleich die Reise fortzusetzen. „Mora“, „Carola“, „Ilan“ und „Hay“ sind am 15. Aug. von Kiel in See gegangen. Postsendungen für die gesamte Ostküste sind zu richten: Bis zum 21. Aug. nach Kiel, vom 22. bis 28. Aug. nach Neufahrwasser, vom 29. bis 31. Aug. nach Kiel, vom 1. bis 3. Sept. nach Delagoland und vom 4. Sept. an bis auf Weiteres nach Wilhelmshaven; für das Schiffschiff „Rix“ vom 15. August ab bis auf Weiteres durch Vermittlung des Kaiserlichen Postamtes Berlin.

Die Inthierheit im Park wird wieder durch folgende Vorkommnisse dargehan. Am Dienstag Abend ging der Lagerhalter S. von der Verlostausstelle des Bantter Konsumvereins zu Zumbach, um von der fürchterlichen Hitze des Tages Erholung zu suchen, im Park mit seiner Frau

spazieren. Als er kurze Zeit, um eine Bedürfnis-anstalt aufzusuchen, seine Frau verlassen hatte, wurde diese von einem Manne belästigt. Bei seiner Rückkehr wies S. natürlich den freien Patron zurück, wurde aber von demselben fortwährend angegriffen. Bei der Abwehr dieses Angriffes erhielt S. mehrere nicht unbedeutende Verletzungen am Kopf und im Gesicht, die von einem Wefter berührt wurden. Als dann Leute kamen, nahm der Inthold Refusau. — Es wäre wünschenswert, daß die Aufsichtsbefehle der Säuberung des Parks von solchen gemeinlich-individuen größere Aufmerksamkeit zuwenden.

Diebe haben in einer der letzten Nächte der Deppen Battere in Baden-Baden abgehakt und die Baderubel gewaltsam zu öffnen versucht. Das gelang ihnen jedoch nicht. Sie mußten sich damit begnügen, einige Flaschen Spirituosen durch eine unverschlossene Oefnung herauszubekommen.

Zumbach, 18. August.
Der Hausbesitzer Herrin hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ein Wohnungsbüreau, ähnlich demjenigen der Wilhelmshavener Hausbesitzer einzurichten.

Renede, 17. August.
Schaarmark. Der Gemeindevorstand macht bekannt: Die Blöße der Baden, Tische u. auf dem diesjährigen, am 28. und 29. August abzuhaltenen Markte sollen am Mittwoch den 24. August, Nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Die Blöße des Nachgeliefertes ist bei der Verpackung baar zu entrichten.

Rüsterfel, 18. August.
Gut „Hrlich.“ Gestern wurde auf dem Friedhof in Heberwarden die sirdlichen Leberste, des am Freitag voriger Woche in Hürstler Tief dem Baden erkrankten Arbeiters Thomas zur ewigen Ruhe beigesetzt. Mehrere seiner früheren Arbeitskollegen hatten von ihrem Arbeitgeber, dem Unterehmer Bielefeld, eine Lohnzahlung frei bekommen, um den Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Es wurden außerdem, wie das so ähnlich ist, mehrere sirdliche Kränze gestiftet. Und wäre damit ja auch dieses Leiden begünstigt zu verlaufen, was so viele andere auch, d. h. wenn es dem dortigen Totengräber nicht eingewilligt wäre, durch einen mehr als unverschämten Akt den Unwillen des Trauergefolges hervorgerufen. Wie uns nämlich mitgeteilt wird, soll der Mann von mehreren Leidtragenden, die ihn gebeten hatten, nach Zustimmung der Grub die sirdlichen Kränze auf den Grabhügel ordnungsgemäß niederzulegen, dafür ein Trinkgeld verlangt haben, andernfalls die Bitte abgelehnt werden müßte. Thatsache ist, daß er von 4 Leidtragenden a. Person 20 Pfg. Trinkgeld annahm und darauf verprach, der Bitte nachzukommen. Ob es geschehen ist, vermögen unsere Gewährsmänner nicht angeben. Da das Gebahren des Mannes auch sonst recht auffallend gewesen ist, so kann man nur bedauern, daß der Namen dieses recht „sirdlichen“ Totengräbers nicht in Erfahrung gebracht werden konnte.

Odenburg, 17. August.
Die Elektricitätswerke in der Hofenstraße, welche vor ja. zwei Jahren den Betrieb eingestellt haben, sollen im Oktober d. J. wieder in Betrieb gesetzt werden.

Die Gesamt-Einnahmen der Odenburgischen Eisenbahnen (ausschließlich Odenburg-Wilhelmshavener) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

im Juli 1898	706 180 Mk.
1897	677 510 „
Mehreinnahme 1898	28 670 Mk.
Vom 1. Januar bis Ende Juli 1898	3 961 240 Mk.
1897	3 855 010 „
Mehreinnahme 1898	106 230 Mk.

Für die Wilhelmshavener-Odenburgischen Eisenbahnen wurden nach vorläufiger Ermittlung ver-einnahmt:

im Juli 1898	120 700 Mk.
1897	111 330 „
Mehreinnahme 1898	9 370 Mk.
Vom 1. Januar bis Ende Juli 1898	672 270 Mk.
1897	634 050 „
Mehreinnahme 1898	38 220 Mk.

Gremcharen, 16. August.
„Edmann, sperren Sie mich ein!“ Mit dieser Anrede trat dieser Tage ein fremder Mann auf einen Edmann in der Gesträße zu. Die der Edmann ihm erklärte, daß er dazu keine Berechtigung habe, bog der Fremde ein Wefter, daß die Hand zum Geben der Hand ausstreckte. „Wann Sie mich nicht sofort entlassen, werde ich Sie durch.“ Der Mann entwand dem Mann das Wefter und erklärte ihm nunmehr für verhaftet, weil letzterer ungenötigt mit Beweiskraft erklärte. Später erklärte er, daß er Kadaverer sei. Er sei am 6. u. 8. aus der Revolutionskassette gestohlen worden, habe er von Berührung hierher das ihm angehabte Geld verwendet und sei hier bereit den ganzen Tag ohne Nahrung umherzuwandern. Er sei in einem solchen Zustande von Bewußtlosigkeit gewesen, daß er zu jeder Zeit, auch zur Ausführung einer Deutung fähig gewesen sei, nur am Abend zu erlangen. Der Mann wurde dem Gerichte vorgeführt. Nach ein stündliches Bild mit dem bezeugten Beschuldigten.

Redta, 16. August.
Stillschließverbrechen. Der 45 Jahre alte unverschämte Maler G. S. sollte sich gegen die Anstaltigung, an einem 11jährigen Kinde

- Zitlialen:**
- Aachen, Kaiserstraße 42.
 - Barmen, Herberstraße 6.
 - Berlin, Neue Königstraße 39.
 - Bielefeld, Westendstraße 39.
 - Böchem, Kompoststraße 3.
 - Bonn, Neumarktstraße 14.
 - Coblenz, Unterstraße 33.
 - Crefeld, Friedrichstraße 2.
 - Darmstadt, Umbrechtstraße 21.
 - Dortmund, Westendstraße 60.
 - Duisburg, Weststraße 77.
 - Düren, Weststraße 41.
 - Düsseldorf, Schadowstraße 47.
 - Ehrenfeld, Weststraße 313.
 - Elberfeld, Schadowstraße 15.
 - Essen (Ruhr), Humboldtstraße 23.
 - Frankfurt a. M., Niederrheinstraße 51.
 - Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 73.
 - Hannover, Zimmerstraße 6a.
 - Hagen, Marktstraße 21.
 - Hamm, Große Weststraße 19.
 - Herne, Bahnhofstraße 59.
 - Hildesheim, Hohenweg 14.
 - Köln, Ehrenstraße 60.
 - Verden a. Aller, Große Weststraße 19.
 - Delmenhorst, Langstraße 102.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Spezial-Geschäft für Kaffee und Thee.

Durch meine ich mit einem geübten Publikum anzeigen, daß ich nunmehr auch in
Wilhelmshaven, Marktstraße 24
 im Hause des Herrn Joh. Silber, dem Konfektionshaus Schif gegenüber,
 eine Verkaufsstelle meiner bekannt guten Kaffees

eröffnet habe. Durch diese Einlässe für über 300 Geschäfte zusammen bin ich in der Lage, den geübten Konsumenten
 bedeutende Vorteile beim Einkauf von Kaffee zu bieten und empfehle denselben
 größte per Pfund: **0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80** Mark.

Abfall-Kaffee pro Pfund 50 und 70 Pf.
Rob-Kaffee p. Pfd. 0,60, 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60 Mt.

Mit Bezug zum Rob-Kaffee empfehle:
Kaisers Malz-Kaffee mit Kaffeegeschmack per Pfund 25 Pfg.
Kaisers Kaffee-Essenz per Dose 25 Pfg., per Tasse 30 Pfg.
Kaisers Kaffee-Essenz in Trink-Gläsern per Glas 28 Pfg.
1a. Krystall-Würfelzucker per Pfund 28 Pfg.
1a. Krystall-Stampfsucker per Pfund 26 Pfg.

Gemahlene Kaffee, das beste was existiert, in Säcken von 2 Pfund, per Pfund **34 Pfg.**

Kaisers Thee, neue Ernte, direkter Import

Nr. 1	Peru-Kaffee per Pfund 5/10 Mt.	1/10 Pfd. 50 Pfg.	Nr. 5	Condong-Congo per Pfund 2,50 Mt.	1/10 Pfd. 25 Pfg.
2	Condong	4,00	6	Congo	2,00
3	"	3,50	7	"	1,70
4	"	3,00	8	Condong	1,50

Chokolade garantiert rein.

garantirt rein	per Pfund 1,50 Mt.	1/10 Pfund 30 Pf.
"	1,80	36
"	2,40	48
"	0,80	16
"	1,00	20
"	1,10	22

Visquits in stets frischer Waare.

Nationalmark	per Pfund 40 Pf.	Kaiser-Milch	per Pfund 1,80 Pf.
Albert	80	Vanille-Broyen	1,00
Zenning	90	Walden-Bildung	1,50
Solomat	85	Kaffee-Präparat	50

Friedrichsdorfer Zwiebad in Packeten von 10 Schritten per Paket 15 Pf.
Kaisers Walz-Safer pro 1/2 Pfund-Paket 20 Pf.

Kaisers Kaffeegeschäft

Marktstraße 24, Wilhelmshaven, Marktstraße 24,
 im Hause des Herrn Joh. Silber, dem Konfektionshaus Schif gegenüber.
 Ueber 300 Zitlialen. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Ueber 300 Zitlialen.

- Zitlialen:**
- Mainz, Schulstraße 40.
 - Mannheim, H. L. Nr. 7.
 - Metz, Goltzstraße 7.
 - Münster, Schwan- u. Baderstraße 7.
 - Saarbrücken, Ufer
 - M. Gladbach, Gretestraße 37.
 - Mülheim (Ruhr), Kollentamp 30.
 - Mühlheim (Rhein), Weststraße 38.
 - Münster i. W., Kollentamp 30.
 - Neuss, Hübel 26.
 - Neuenkirchen, Bahnhofstraße 22.
 - Oberhausen, Marktstraße 139.
 - Offenbach, Markt 11.
 - Osnabrück, Weststraße 51.
 - Remscheid, Weststraße 3.
 - Rheydt, Hauptstraße 16.
 - Ruhrort, Weststraße 46.
 - Schalke, Weststraße 1.
 - Sollingen, Kaiserstraße 97.
 - Siegburg, Bahnhofstraße.
 - St. Johann, Bahnhofstraße 48.
 - Trier, Weststraße 32.
 - Verden a. Aller, Große Str. 79.
 - Witten, Bahnhofstraße 59.
 - Wiesbaden, Lange Gasse 31.
 - Oldenburg, Lange Straße 61.**

Arbeiter-Fortbildungs-Schule zu Bant.
 Sonnabend den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr.
Versammlung
 im Lokale des Herrn G. Janssen, Neude.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gefangenenverein Frohsinn
 Umfände halber findet die nächste Gefangenenversammlung am **Sonnabend den 20. August** statt.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.
Der Vorstand.

Oldenburg. Arbeiter-Turn-Verein.
 Sonntag den 21. August:
Grosses Tanz-Kränzchen
 im prachtvoll decorierten Saale des Hrn. **H. Zantig,** Weststraße.
 Anfang 5 Uhr. Tanzabonnement 60 Pf.

Thee und Kaffee
 in ff. Qualitäten empfiehlt
G. A. Gerken,
 Neubremen (gegenüber d. Jeroel Hof).

Todes-Anzeige.
 Gestern Abend 9 1/2 Uhr starb plötzlich in Folge einer schweren Entbindung meine liebe, theure und unvergeßliche Frau
Fenna Gesine Janssen
 geb. Nötiger
 nachdem sie vorher einem kräftigen, gesunden Knaben das Leben geschenkt hatte. Dies selgen mit der Bitte um silbes Beileid tiefbetruert an
 Neubremen, 17. Aug. 1898
 Der Gatte **Th. Janssen**
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet Freitag den 19. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grenzstraße 63, aus auf d. Neuenfelder Friedhofe statt.

Todes-Anzeige.
 Gestern Nachmittag starb nach schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder
Joseph
 im zarten Alter von 3 Mon. und 8 Tagen, was wir mit der Bitte um silbes Beileid allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetruert zur Anzeige bringen.
 Dreyden, den 18. August 1898.
J. Wehrle nebst Frau
 und Tochter.
 Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Nühlenweg 18, aus statt.

Todes-Anzeige.
 Heute Morgen verschied im zarten Alter von drei Wochen unser liebes kleines Söhnchen
Johannes,
 was hiermit betrübt anzeigen
 Bant, den 17. August 1898
G. Cifers und Frau
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Sterbehause, verlängerte Weststraße 52 aus statt.

Danksagung.
 Für die bewiesene Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Johann Michaels und Frau.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren zu spottbilligen Preisen.

Kinder-Schuhe von 50 Pf. bis 2 Mt.
 Mädchen-Schuhe von 1,50 bis 3 Mt.
 Damen-Hauschuhe von 1,50 bis 3 Mt.
 Kinder- u. Mädchen-Knopftüfel v. 1 bis 3,50 Mt.
 Sehr gute Knaben-Zugtüfel (Nr. 36 bis 39), jedes Paar 4 Mt.
 Damen-Ghie-Schuhe in Lack und echt braunem Leder, jedes Paar 4 Mt.
 Herren-Zugtüfel, sehr stark u. haltbar, j. Paar 6 Mt.
 Kinder- u. kleine Damen-Bantoffeln, j. Paar 25 Pf.
 Braune Herren-Lederschuhe Paar 4 Mt.
 Herren-Lastingschuhe Paar 3 Mt.
 Sehr gute Herren-Regentuchschuhe, nur in den Nr. 39, 40 und 41, das Paar 3 Mt. Diese Schuhe eignen sich sehr für größere Knaben.

Es ist unserer Kundschaft hiermit Gelegenheit gegeben, für sehr wenig Geld sich ein Paar gute Schuhe oder Tüfel zuzulegen. Wir bemerken noch, daß sämtliche zum Ausverkauf kommende Waaren in einem unserer großen Schau-fenster (mit Preisangabe versehen) ausgestellt sind.

Trost & Wehlau,

**Schuhgeschäft,
 Bant, Neue Wilh. Straße 32.**

Gesucht
 zum 1. November eine vierst. Unter-wohnung, passend für ein fl. Geschäft, in der Mitte der Neuen Wilh. Straße. Anfragen mit Preisangabe unter 80 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht
 zum 1. Septbr. ein Mädchen, welches mit der Wäsche befaßt weiß.
Frau Rudzinsky,
 Neue Wilhelmshavener Straße.

Als mildeste u. sparsamste Toilette-Seifen
 empfiehlt:
Lillienmilch-Myrrhollin-Salutaris-Eulen-Palmitin-Konkurrenz-Hyg. Fett-Seifen
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.

Gasthof „Zum Nordpol“

Neubremen, Grenzstraße 1.

Heute sowie bis auf Weiteres täglich:
Grosses Frei-Konzert
 ausgeführt von der
 beliebten **Hartmann'schen Damen-Kapelle.**
 Anfang Abends 8 1/2 Uhr.
 Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
H. Mienert.

Die Lederhandlung

VON
B. F. Schmidt, Marktstr. 33
 empfiehlt die besten Sohlen, sowie schönen Sohlenlederabfall zu den billigsten Preisen.
 Auch bringe ich meine **Maasfeperei** in empfehlende Erinnerung.

Spezial-Marke



feinste 7 Pfennig-Cigarre.

Filiale Wilh. Stehr,
 Marktstr. 12a. (H. Brunotte.) Marktstr. 12a.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Jug in Bant.